



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

††: Von der preußischen Grenze.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

befriedigen sollte, so war das in der Richtung jener Zeit, die das Genie, die schöne Seele, die Subjectivität überhaupt für weltbewegende Mächte ansah; jetzt fließt der Strom von der entgegengesetzten Seite, wir suchen die Subjectivität in Zucht zu nehmen und jene allgemeinen Mächte des Lebens wiederherzustellen, deren Mangel Deutschland herabgedrückt hat. In England hat die Geschichte den umgekehrten Weg eingeschlagen. — Nichts widerstrebt dieser Richtung so entschieden, als der Dünkel des subjectiven Prophetenthums — das Ritterthum vom Geist, um bei dem beliebten Namen stehn zu bleiben. Dies subjective Prophetenthum ist im Gefühl seiner Unkraft, etwas hervorzubringen, bald geneigt, sich an jeden fremden Strohhalme zu klammern; hat es lange genug mit sich selber kokettirt, so wird es endlich müde, und wenn es dann doch noch eine Rolle spielen will, so wird es wol katholisch — wie früher J. Werner, Fr. Schlegel, neuerdings Daumer, der in dieser Beziehung gewiß ein eclatantes Beispiel ist. — Jede innere Auflösung der protestantischen Kirche stärkt die katholische: das ist eine so allgemein bekannte Wahrheit, daß man sie nur am Pregel vergessen zu haben scheint.

Die Ritter vom Geist nennen diejenigen, die den Visionen und Offenbarungen Widerstand leisten, Philister. Aber der echte Philister ist grade derjenige, den jedes Strohfleuer ergreift: man lese die Philisterblätter aus den Zeiten Ronges und Domiat's, wie durchdrungen namentlich das schöne Geschlecht von den Declamationen dieser interessanten Persönlichkeiten war; man lese die Extrablätter der Freude sowol über die Revolution als über die Reaction, über die Zukunftsmußik und über das Tischrücken. Solchem Strohfleuer Widerstand zu leisten, ist nicht grade schwer, aber immerhin nicht ohne Verdienst: die Geschichte würde auch ohne das immer wieder ins rechte Geleise einlenken, aber man hat doch dann das Gefühl der Continuität.

Von der preussischen Grenze.

In der ewigen Fluctuation der großen europäischen Frage scheint in dem Augenblick, wo dies geschrieben wird, die Chance für den Frieden zu sein; ob das freilich bis dahin, wo der Brief im Druck erscheint, noch fort dauert, ist sehr die Frage. Ueberhaupt sind die Friedensausichten noch sehr unbestimmter Art. Rußland scheint auf Conferenzen zu dringen, um die italienischen Verhältnisse auszutragen, und Oestreich scheint unter gewissen Umständen darauf eingehn zu wollen. Das heißt freilich noch nicht Entscheidung der Sache, sondern Vertagung. Wie lange werden die beiden zunächst theilnehmenden Mächte, Sardinien und Oestreich, diesen Aufschub ertragen? Oestreich wird und muß als eine Hauptbedingung ernsthafter Unterhandlungen die Entwaffnung Piemonts fordern, und welche Macht wird dies durchzuführen unternehmen? — Daß die östreichische Presse die eine Stillübung des Moniteur, die Abkanzelung der deutschen Zeitungen (die der englischen und französischen war vorhergegangen) ausbeutet, um das preussische Ehrgefühl aufzustacheln, dem es wahrlich nicht schmeichelhaft sein kann, in jenem Blatt gelobt zu werden, ist in der Ordnung;

aber der Ernst der Sache ist uns jetzt so nahe getreten, daß die ruhige Ueberlegung das Gefühl zurückdrängt. — In Deutschland scheint die Stimmung sich dahin zu wenden, daß Preußen mit den übrigen Bundesstaaten sich vereinigt, um wo möglich den Frieden zu erhalten, dann aber ruhig den Zeitpunkt festzustellen, wo man, im Interesse des Bundesgebiets, dem bedrohten Oestreich den Rücken zu decken hat; an ein Beschleunigen dieses Moments, um den Krieg vom Po an den Rhein zu verlegen, denkt trotz der vorhergehenden Declamationen niemand mehr. In England sind alle Parteien darüber einig, diese Friedenspolitik zu unterstützen; die Tories erlassen einen Drohbrief nach dem andern an den Grafen Cavour; die Radicalen (Kobuck) sprechen sich gegen jeden Cabinetwechsel aus, der die Chancen des Kriegs vermehren könnte; die Whigs (Daily News) versprechen für den Fall ihrer Herrschaft eifrige Unterstützung der preussischen Haltung. — In den Conferenzen über die orientalische Frage wird man der russisch-französisch-rumänischen Idee den Sieg verschaffen; Oestreich wird nachgeben, und durch diese Nachgiebigkeit sich in der italienischen Frage ein leichteres Spiel zu erkaufen suchen; und da die Revision der Verträge etwas sehr Unbestimmtes ist, da weder Frankreich noch Sardinien ihre Ansprüche formulirt haben, so ist es möglich, daß eine Verständigung — d. h. eine neue Vertagung der Frage — zu Stande kommt. Zwar kann eigentlich keiner der beteiligten Staaten nach den furchtbaren Opfern, die bereits gebracht sind, eine solche Vertagung wünschen; aber vielleicht rechnen sie auf eine günstigere Combination im nächsten Jahr — vielleicht, wenn nicht ein unvorhergesehener oder ein vorhergesehener Ausbruch in den kleinen italienischen Staaten zur Entscheidung drängt. So ist Europa gewissermaßen in den Händen des blinden Zufalls.

Die preussischen Kammern setzen, ungestört durch diesen Kriegslärm, ihre Berathungen fort. Auch die eifrigsten Demokraten, die den Gothaismus mit so viel Mißtrauen betrachtet haben, werden jetzt zugeben müssen, daß das, was sie so nennen, nicht mehr existirt. Die liberale Partei, im Allgemeinen, wie billig, der Regierung zugethan, zeigt sich doch durchweg unabhängig, und erwägt jede Frage ausschließlich nach dem Bedürfniß des Landes und der Logik des Gesetzes. Die scharfe, von einem strengen Princip getragene Opposition des alten Kühne und seiner Parteigenossen gegen die Centralisation der Eisenbahnen durch den Staat wird gewiß alle befriedigt haben, die den Absolutismus durch freie Entwicklung der individuellen Thätigkeit zu bekämpfen gedenken. Der einzige Schatten, der noch über unserer constitutionellen Entwicklung schwebt, ist die jetzige Zusammensetzung des Herrenhauses, und auch hier hoffen wir, daß die fast einmüthige Haltung der Abgeordneten die Regierung in den Schritten, die gegen die Paralyisirung des Staats durch einen neuen künstlichen Feudalismus geschehn müssen, ermutigen, stützen und kräftigen wird.

† †